Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Lönner vormals Carl Brans, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2892.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 109 — Mittwoch, den 12. Mai 1943 — 75. Jahrgang

Heldenhafter Widerstand in Tunesien

Mit den letzten Granaten noch 37 Panzer der Anglo-Amerikaner vernichtet — Pausenloser Ansturm des Feindes südöstlich Tunis — In zwölf Tagen 159 Sowjetpanzer am Kuban vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf griff der Feind gestern nur an einigen Stellen mit schwächeren Kräften an. Die Angriffe wurden zum Teil schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen am Kuban-Brückenkopf vom 29. April bis 10. Mai wurden allein von Truppen des Heeres 159 Sowjetpanzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In der Barents-See wurde ein Frachter von 3000 BRT durch Bombentreffer versenkt.

Südöstlich Tunis führte der Feind zahlreiche frische Infanterie- und Panzerverbände zum Angriff gegen die Stellungen der deutschen und italienischen Truppen heran. Trotz größter Entbehrungen und wochenlangen ununterbrochenen Kampfeinsatzes setzten die heldenmütig kämpfenden Soldaten aller Truppengattungen auch gestern dem pausenlosen Ansturm des Feindes härtesten Widerstand entgegen. Die schweren, für beide Seiten verlustreichen Kämpfe gehen mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz haben sich die 90. leichte Afrika-Division unter der Führung von Generalleutnant Graf Sponeck und die 15. Panzer-Division unter Führung von Generalmajor Borowietz besonders ausgezeichnet. Beide Divisionen haben sich seit Beginn des Afrika-Feldzuges hervorragend geschlagen.

Eine Flakdivision der Luftwaffe unter Führung des Generalmajors Neuffer vernichtete noch mit ihren letzten Granaten 37 feindliche Panzer.

Schwerer deutscher Luftangriff auf Bone

DNB Berlin, 11. Mai. Ueber den im Wehrmachtbericht vom Montag gemeldeten Nachtangriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge auf das Hafengebiet von Bone werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Am Sonntagabend gegen 21 Uhr stieß ein starker Verband von Kampfflugzeugen gegen Bone vor und belegte Hafenanlagen und Schiffe mit Bomben schweren Kalibers. Der für den Feind überraschende Angriff der zum Teil aus geringen Höhen und im Sturzflug durchgeführt wurde, war sehr erfolgreich. So erzielte schon die erste Welle auf vier Schiffen von je 7000 BRT, die im Nordostteil des Hafens lagen, Bombenvolltreffer. Die nachfolgenden Besatzungen erkannten auf den Transportschiffen mehrere große, schnell um sich greifende Brände, die gewaltige Rauchpilze entfachten. Trotz heftiger Flakabwehr griffen die deutschen Flieger weitere Schiffe an und verursachten auf ihnen große Zerstörungen. Eine schwere Bombe fiel auf das Deck eines mit Flakbatterien beladenen Frachters, der daraufhin sein Feuer einstellte. Unmittelbar neben der Bordwand eines Handelsschiffes, das aus dem Hafen zu entkommen versuchte, explodierten mehrere Bomben, so daß das Schiff gestoppt liegen blieb.

Auch die Hafenanlagen von Bone wurden schwer getroffen. Besonders an der Hafenmole und im nordöstlichen Teil des Hafenbeckens entstanden zahlreiche Explosionen sowie große Brände in Materialdepots. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Heftige Gegenangriffe

der Achsentruppen an der tunesischen Südfront

DNB Rom, 11. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der tunesischen Südfront brachen sich die erneuten britischen Angriffe, die sich gegen die von unserer 1. Armee gehaltenen Stellungen richteten, an dem überaus zähen Widerstand der Achsentruppen, die in heftigen Gegenangriffen, ungeachtet der im Rücken drohenden Gefahren, jeden vom Gegner am Anfang erzielten Vorteil zunichte machten. In den Kampfhandlungen der letzten Tage zeichnete sich durch ihre Schwungkraft und Tapferkeit die Division „Jungfaschisten" aus.

Südöstlich von Tunis erreichten feindliche Infanterie- und Panzerkolonnen beim weiteren Vormarsch nach harten Kämpfen mit den italienischen und deutschen Streitkräften die Südostküste der Halbinsel von Kap Bon.

Die Häfen von Algier und Gabes wurden wirkungsvoll mit Bomben belegt.

Gegen Trapani, Porto Empedocle und Pantelleria richteten sich feindliche Einflüge. Die gemeldeten Schäden sind nicht bedeutend.

Sieben amerikanische viermotorige Flugzeuge wurden von der Flakartillerie abgeschossen, vier davon in Trapani, eines in Messina und zwei über Pantelleria. Weitere zwei viermotorige Flugzeuge und acht Jäger wurden südlich Sizilien von deutschen Jägern abgeschossen und stürzten ins Meer.

71 Batteriestände niedergekämpft

Artillerieduelle und Stoßtruppkämpfe an der Ostfront

DNB Berlin, 11. Mai. Gemessen an der schweren Abwehrschlacht am Kuban-Brückenkopf hatten die am 9. 5. geführten Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Ostfront nur untergeordnete Bedeutung. Im Raum nördlich Lissitschansk wurde das am Vortage gewonnene Gelände von feindlichen Resten gesäubert. Hier hatten die Bolschewisten in der Nacht zum 6. 5. im Schutz dichter Waldungen Infanterie, schwere Waffen und einzelne Panzer über den Donez gebracht und sich im diesseitigen Flußufer in einer Ortschaft verschanzt. Nach Abriegelung der übergesetzten Kampfgruppe gingen schlesische Grenadiere, von Stukas und Sturmgeschützen unterstützt, gegen die Sowjets vor. Trotz starken Artilleriefeuers vom östlichen Donezufer aus gelang es ihnen, die Ortschaft wieder in ihre Hand zu bringen und die feindlichen Stellungen am Fluß aufzurollen. Sie schossen dabei mehrere feindliche Panzer ab und brachten zahlreiche Gefangene ein. Die Vernichtung der letzten Teile der zerschlagenen bolschewistischen Stoßgruppe, die sich noch in einzelnen Häusergruppen zur Wehr zu setzen versuchen, ist im Gange.

Nördlich Kirow gelang es unseren Stoßtrupps überraschend in die feindlichen Stellungen einzubrechen und 900 Meter Graben aufzurollen. Die Verluste der Bolschewisten an Toten, Gefangenen und Waffen bei diesem örtlichen Unternehmen waren beträchtlich.

Am Wolchow beschränkten sich die Infanteriekämpfe auf die Abwehr feindlicher Stoß- und Spähtrupps; einzelne bolschewistische Gruppen, die sich am Westufer des Flusses festgesetzt hatten, wurden zum Kampf gestellt und vernichtet.

Neben den Stoßtruppgefechten entwickelten sich im nördlichen Abschnitt der Ostfront teilweise heftige Artilleriduelle. Das bolschewistische Geschützfeuer, das im Wolchow-Abschnitt hauptsächlich einer Versorgungsstraße gilt, schwoll in den letzten Tagen oft zu erheblicher Stärke an. Auch Sowjetbomber versuchten des öfteren in den Abendstunden, an die Nachschubstraße heranzukommen. Unsere Flak vertrieb die feindlichen Flugzeuge, und unsere Batterien erwiderten das Feuer so wirksam, daß mehrere Geschützstellungen und Beobachtungsstellen des Feindes vernichtet wurden.

Noch heftigere Artilleriekämpfe entwickelten sich am 9. 5. im Raum Leningrad. Die Granaten unserer Geschütze zerschlugen feindliche Eisenbahnanlagen und hinderten die Sowjets am Ausbau ihrer Stellungen. Die Bolschewisten versuchten ihrerseits, durch Bomber und Artillerie unsere Batterien niederzuhalten und den Nachschub an Munition zu stören. Der Erfolg in diesen Artilleriekämpfen lag eindeutig auf deutscher Seite. Unsere Artillerie hat allein innerhalb des letzten Monats im Bereich eines Armeekorps 71 sowjetische Batteriestellungen niedergekämpft und 17 weitere so wirksam mit Granaten eingedeckt, daß sie ihr Feuer einstellten. Ferner hat sie 41 Bunker vernichtet oder schwer beschädigt, 23 Eisenbahnzüge zerschossen, dabei auch die Gleisanlagen aufgerissen und drei wichtige Brücken so schwer getroffen, daß der Verkehr auf ihnen vollständig lahmgelegt wurde.

Luftschlacht über Orel

Ein Himmel voll abstürzender sowjetischer Bomber

Von Kriegsberichter Alfred Strobel

DNB (PK.) Orel, der stählerne Pfeiler in der großen Winterabwehrschlacht, brennt den Sowjets auf den Fingern. Schneestürme Eis und Kälte waren ihre Partner, als sie versuchten mit dem Massenaufgebot der Steppe, südlich und nördlich umgehend, eine große Zange um Orel zu legen. Die Zange sollte sich weit hinter der oft erwähnten Stadt im Mittelabschnitt schließen. Das war der Plan der Sowjets. Er ist gescheitert am Heldentum, an der Kampfkraft und an der Kampfmoral des deutschen Grenadiers, an Panzern und Luftwaffe, die dem Ansturm und den Elementen der Natur trotzten. Zerschlagen war der bolschewistische Plan mit seinem großen Ziel. Noch steht der Dreh- und Angelpunkt Orel als starker deutscher Machtfaktor als Wellenbrecher in der abgeflauten sowjetischen Brandung. Und deshalb können die Sowjets ihn nicht vergessen.

Was den Sowjets auf der Erde nicht gelang, versuchten sie seit einiger Zeit durch die Luftwaffe einigermaßen auszugleichen. Verschiedene Nachtangriffe haben das Gesicht der Stadt kaum verändert, das zivile und militärische Leben nimmt seinen Fortgang. Orel blieb für den Gegner ein gefährliches deutsches Sprungbrett.

Deshalb auch hatten die Sowjets für den 6. Mai einen Großangriff aus der Luft angesetzt mit dem Ziel, der starken militärischen Basis der Deutschen einen schweren Schlag zu versetzen. Rund 70 Bomber, Schlachtflieger und Jäger wurden in der Mittagsstunde auf den sowjetischen Flugplätzen startklar gemacht zum Flug gegen Orel. Ihr Ziel waren Flugplätze und Stadtgebiet, ihre Absicht war, mit einem großen Handstreich diesen deutschen Machtfaktor auszuschalten oder doch wenigstens lahmzulegen.

Die erste Welle im Anflug ...

Ein warmer Maitag stand über Orel. Einige Wolkenballen segelten durch das Blau des Himmels. Das günstigste Wetter für den Großangriff, wie es den Sowjets schien. Die hellhörigen Flugmeldeposten draußen vor Orel und an der Hauptkampflinie überwachten den Luftraum. Es war kurz nach 13 Uhr, da wurde der erste Verband sowjetischer Schlachtflieger aus dem Osten gemeldet. Sie flogen verhältnismäßig tief auf ihre starke Panzerung vertrauend. Zweifellos aber lag es in ihrer Taktik, die Aufmerksamkeit von einem größeren aus Bombern, Schlachtfliegern und Jägern zusammengesetzten Verband abzulenken der aus dem Süden vorstieß: der aus dem Osten anfliegende Pulk sollte die Flakabwehr und die deutschen Jäger binden.

Flak schießt die ersten Abwehrsalven

Während die ersten Einflugmeldungen bei Flak und Jägern einliefen, hörte man von fern schon das dumpfe Bellen der Flaksalven. Aus allen Rohren jagten dem feindlichen Verband im Osten die Granaten entgegen. Von Minute zu Minute wuchs die Zahl der Sprengwolken, sie stetig nach Südosten fortsetzend. Nun fielen auch die südlichen Batterien in den Feuerzauber ein, der gesamte Orel vorgelagerte Flakgürtel spie sein Feuer in den Himmel, daß die Rohre heiß wurden in die sowjetischen Pulks kam die erste Unordnung, zumal als die Batterien eines im Südosten liegenden Flakregiments bereits einen der Schlachtflieger aus dem Verband herausgeschossen hatten.

Jäger greifen ein

Im Gefechtsstand des hier eingesetzten Jagdgeschwaders herrschte Hochbetrieb. Die Alarmrotte war schon in der Luft, als die erste Einflugmeldung kam. Sofort wurde sie auf den Verband angesetzt und während sich die beiden

Fortsetzung auf Seite 2

Zum Aufruf des Führers zum vierten Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz
Betreuung eines Verwundeten durch eine Helferin des Deutschen Roten Kreuzes.
Weltbild-DRK-Bildarchiv.

Stalins Henker schonten die Juden

Ein polnischer Generalmajor, Kazimier Schally, wirft in einer Edinburgher Zeitung die Frage auf, warum England und Nordamerika das Verbrechen von Katyn übergehen und gegenüber der polnischen Forderung nach Gerechtigkeit völlig taub sind. Die Antwort ist leicht gegeben: Weil England und Nordamerika das Schicksal der Polen völlig gleichgültig ist, obwohl sie es waren, die Polen noch aufgeputscht und in den Krieg gehetzt haben. Die Anglo-Amerikaner sind die Sachwalter des Judentums. Das Judentum aber ist durch Katyn nicht getroffen worden, denn die Juden sind ja von den jüdischen Henkern Stalins in aller Form geschont worden. Während die polnischen Offiziere die den Bolschewisten in die Hände gefallen sind, den Genickschußspezialisten überliefert wurden, während von den in die Sowjetunion verschleppten Polen hunderttausende einem furchtbaren Hungertod überliefert wurden, sind die jüdischen Elemente unter der polnischen Bevölkerung von den Bolschewisten umständlich herausgefischt worden, um nun als Wegbereiter der Sowjetunion auf die Welt, in einem neuerlichen Fall auf Iran und die Länder des Nahen Ostens, losgelassen zu werden. Dieser Unterschied in der Behandlung der Nationalpolen und der polnischen Juden zeigt, daß Moskau in vollem Bewußtsein jedes andere Volk durch Meuchelmord aus der Welt schaffen will, gleichgültig, ob es gegen die Sowjetunion gekämpft oder sein Heil von einer Gemeinschaft mit dem Bolschewismus erwartet. Der Bolschewismus will allein eine jüdisch-bolschewistische Welt und ist deshalb bemüht, durch Massenmorde jedes Hindernis, was dem entgegensteht, aus dem Wege zu schaffen. Gefühlsmäßige Erwägungen und Gesetze der Menschlichkeit spielen dabei keine Rolle, um so notwendiger ist es für die europäischen Völker, den Juden als Kriegstreiber und Todfeind der europäischen Kultur zu erkennen, um die Anschläge des Weltjudentums in erbarmungslosem Kampf zu vereiteln. K. T.

Juda wollte den Krieg!

In einem im Jahre 1934 in Paris erschienenen Buch schrieb der Jude Bernhard Lazare: „Wenn die Feindschaft und die Abneigung gegen die Juden nur in einem Lande und in einer bestimmten Zeit bestanden hätte, wäre es leicht, ihre Ursache zu ergründen. Aber im Gegenteil. Unsere Rasse ist seit jeher das Ziel des Hasses aller Völker gewesen, in deren Mitte sie lebte. Da die Feinde der Juden den verschiedensten Rassen angehörten, die in weit voneinander entfernten Gebieten wohnten, verschiedene Gesetzgebung hatten, von entgegengesetzten Grundsätzen beherrscht waren, weder dieselben Sitten noch dieselben Gebräuche hatten und von ähnlichem Geiste beseelt waren, so müssen die allgemeinen Ursachen des antijüdischen Kampfes immer bei den Juden selbst gesucht werden und nicht bei denen, die das Judentum bekämpften."

Diese Ueberlegungen eines Juden bewegen sich in der Tat in richtigem Gleise. Der Abscheu der europäischen Völker gegen das Judentum ist uralt. In grauer Vergangenheit schon, vor vielen tausend Jahren, war der Jude dem Kulturmenschen geradezu ein Greuel. So gewaltig die Aenderungen sind, die das Leben seitdem durchgemacht hat, so haben doch auch früher schon die Menschen sich in dieser Welt nur durch Kampf und Arbeit erhalten können. So haben alle Völker, die groß geworden sind, tapfer gestritten und emsig geschafft. Der Jude aber hat weder vom Kampf noch von der Arbeit etwas wissen wollen. Immer hat er sich abseits gestellt, war er darauf aus, Geld an sich zu raffen, Notlagen auszubeuten, ohne Risiko und ohne Anstrengung sich ein bequemes Leben zu verschaffen.

Wenn wiederholt in der Geschichte die Empörung des Volkes gegen die Juden lichterloh aufgeflammt ist, dann ist das nur zu verständlich. Die Menschen der Vergangenheit, die es sich haben sauer werden lassen, die, wenn sie Schaden erlitten, mühselig von vorn angefangen haben konnten kein Verständnis dafür haben, daß ausgerechnet der Jude dort ernten sollte, wo er nicht gesät hat. Während der arische Mensch sich als Glied einer großen Gemeinschaft fühlte, die ihn schützte, für die er aber auch mit seinem Leben und mit seinem Vermögen eintrat, geisterte der Jude, frei jeder Bindung, wie ein Irrlicht durch die Welt, um heute in diesem Lande zu plündern und morgen in einem anderen.

Es hat lange gedauert, bis die Völker den Juden in seinem wahren Wesen erkannt haben. Allerdings hat der Jude auch alles getan, um die Lage zu verwirren und das Urteil zu trüben. Hämisch wurde jede Leistung arischer Menschen verkleinert, wurden dafür Taten von Juden weit über ihren Wert aufgebauscht und so der Anschein erweckt, als hätte die europäische Kultur ihre Impulse vom Juden empfangen. In Wirklichkeit aber sind die Juden die unfruchtbarste Rasse, die es je gegeben hat. Auch nicht eine Großtat der Kultur können sie für sich in Anspruch nehmen. Dem Staat vollends sind die Juden immer nur verderblich gewesen, weil sie von dem Grundgesetz des Lebens der arischen Völker, der Dienstleistung für die Gemeinschaft, überhaupt nichts wissen wollen.

Wer den Weg des Juden zurückverfolgt, ist entsetzt über die Taten, die für diese Menschen charakteristisch sind. In allen kriminellen Angelegenheiten sind es die Juden, die den Rekord halten, und das insbesondere bei den Verbrechen, die sich mit einem großen Prozentsatz von Feigheit vereinbaren lassen. Erfinderisch aber

waren die Juden von jeher in Systemen zur Vernichtung der Staaten. Juden waren es, die den Marxismus ersonnen haben. Juden sind es, die im Bolschewismus die Macht in ihre Hände gespielt haben. Juden sind es, die in der Plutokratie den Ton angeben. Es spricht Bände, wenn jetzt in einer englischen Zeitschrift im „New Statesman and Nation" ein Engländer, der sich ausdrücklich noch als Judenfreund bezeichnet, Klage darüber führt, daß die Juden sich durch ihr aufdringliches Benehmen, durch ihre laute und lärmende Art und ihre Habsucht verhaßt machen. Ehrlosigkeit aber ist so recht ein Grundzug des Juden. Als einziges Volk der Erde hat der Jude den Staat unter den Füßen verloren und ist doch nicht vor die Hunde gegangen, weil er gewissenlos genug war, sich überall durchzudrücken, andere zu belügen und schamlos genug, um sein Dasein auf fremde Kosten zu führen.

Insbesondere war es von jeher das Bestreben des Juden, seine Sache durch Kriege zu fördern. So hat auch jetzt wieder das Judentum schwerste Kriegsschuld auf sich geladen. Juden waren es, nämlich die Judenclique um Roosevelt, die jüdischen Freunde Churchills und die große jüdische Clique um Stalin, die lange vor 1939 zum Kriege gehetzt und den Krieg vorbereitet haben. Im nationalsozialistischen Deutschland fürchtete das Judentum den nationalen und sozialen Staat der Zukunft, den Staat der Volksgemeinschaft, den Staat der Freiheit vom jüdischen Bazillus, und deswegen war es der Wille des Juden, Deutschland mit Krieg zu überziehen, um gleichzeitig die gesamte Staatenwelt Europas zu zertrümmern. Frech haben die Juden sich noch gebrüstet, daß sie es waren, die diesen Krieg angezettelt haben. Subjekte wie die Juden, die frei sind von jeder schöpferischen Begabung, haben Lebensmöglichkeit nur in einem Chaos zu erwarten und deshalb sind die Juden mit vollem Bewußtsein bemüht, dieses Chaos herbeizuführen, wobei es ihnen herzlich gleichgültig ist, ob diese Politik Millionen von Menschen nur Elend und Not und den völligen Ruin bringt.

Es ist ein glückhaftes Zeichen für Europa, daß endlich die Völker anfangen zu begreifen, daß der Kampf gegen das Judentum die erste Maßnahme für die Sicherung der eigenen Zukunft ist. Juda wollte den Krieg und nun wird gerade dieser Krieg dazu beitragen, daß das Judentum ausgemerzt wird als Gefahrenelement der arischen Völker.

Luftschlacht über Orel

(Schluß von Seite 1)

Focke-Wulf-Jäger schon den Sowjets entgegenstürzten, wurden auf den Liegeplätzen der Staffeln die Motoren der anderen Jagdflugzeuge angeworfen. Im stürmischen Tempo ging alles vonstatten. Die Warte für Burschen rangen der Zeit die Sekunden ab. Eine Startfahne nach der anderen, die über der Startbahn hochwirbelte, gab Kunde vom Einsatz. Wie die Hornissen brausten die FW 190 über den Feldflugplatz, eine nach der anderen stieß in den Luftraum hoch, um den Gegner zu stellen und zu bekämpfen.

Die Luftschlacht

Kurz nach 13 Uhr begann die Luftschlacht, sie sollte zum Inferno für die sowjetische Luftwaffe werden. Dichte Bündel schwarzer Sprengwolken zeichneten den Weg der Feindmaschinen, die, in mittlerer Höhe fliegend, deutlich auszumachen waren. Tollkühn schwangen sich die deutschen Jäger dazwischen und stürzten sich auf die Meute, die teilweise völlig auseinandergesprengt wurde. Jeder deutsche Jäger nahm sich einen Punkt vor, setzte sich in wendigem Flug in günstige Angriffsposition, um dann die Bordwaffen sprechen zu lassen. Die Luft war erfüllt vom Lärm berstender Flakgranaten, unaufhörlichem Rattern der Flieger-Bordwaffen und vom Brausen der Motoren. Drei Viertelstunden lang wurde in den Himmel von Orel das Bild einer mächtigen Luftschlacht gezeichnet. Zwischen den Flaksprengwolken standen die weißen Kondensstreifen in kühnem Schwung und Dutzende und Aberdutzende von Flugzeugen wirbelten in einem verhältnismäßig kleinen Raum in heftigem Kampf durcheinander, vor allem dort, wo Jäger gegen Jäger stand. Es gab Augenblicke, in denen vier, sechs oder gar acht sowjetische Flugzeuge brennenden Fackeln gleich zur Erde niederstürzten. Wie schwere Steine fielen die einen urplötzlich herunter, andere trudelten langsam ab; dort drüben zog einer sein brennendes Schlachtflugzeug aus dem Tiefflug in höchster Not fast senkrecht in die Höhe, um sich durch den Absprung zu retten, ein anderer versuchte ein Absprungmanöver vergeblich aus 20 Meter Höhe. „Es war fast ein Wunder", so sagte einer der Jäger nach der dreiviertelstündigen Luftschlacht, „daß keiner in der wilden Kurbelei des Massensturzes von Fliegern vom Himmel fallenden Bomben, abstürzenden Maschinen und niederschwebenden Fallschirmen gerammt oder getroffen wurde." Dieser Jäger skizziert in lakonischer Kürze wohl am besten die konzentrierte Heftigkeit der Luftschlacht von Orel.

Die braven „schwarzen Männer"

Während die Jagdflieger in der Luft ihre Schlacht führten, kämpften die braven „schwarzen Männer", die treuen, zuverlässigen Warte der Focke-Wulf-Jäger, ihre eigenen Kampf. Unverdrossen versahen sie ihren Dienst mitten im Hagel niederprasselnder Flaksplitter. Sie machten die Flugzeuge klar vor dem ersten Start, sie tankten die Maschinen auf, gürteten die Munition und warfen die Motoren an, wenn „ihr" Flugzeug vom ersten Einsatz zurückgekehrt war und für den nächsten Flug klargemacht werden mußte. Sie achteten auch auf die Schlachtflieger, die gleichzeitig die Flak angriffen und ihre Munition verfeuerten, und wer gerade „Ruhe" hatte, der sprang nicht etwa in den Splitterschutzgraben, er holte sich aus dem Zelt den Karabiner, um mit der Waffe des Infanteristen Angriffe abzuwehren oder er eilte ans Maschinengewehr, um den sowjetischen Schlachtfliegern zu Leibe zu gehen. „Der Erfolg des Tages ist nicht zuletzt auch ihr Werk", sagte der Kommodore des Jagdgeschwaders, „die Warte haben sich tapfer geschlagen!"

Bilanz der Luftschlacht

Die Bilanz der Luftschlacht von Orel hat an hervorragender Stelle im Wehrmachtbericht ihre Würdigung gefunden. Von rund 70 Sowjetflugzeugen wurden 50 durch Jäger und die Flakartillerie abgeschossen. Für die Qualität des deutschen Jagdfliegernachwuchses zeugte noch das Beispiel jenes Obergefreiten, der 24 Stunden zuvor von der Ersatzstaffel zum Geschwader kam. Am Tag der Luftschlacht von Orel machte er mit einem Oberleutnant seinen ersten Fronteinweisungsflug — beim Angriff der Sowjets stürzte er sich in den Kampf und schoß fast auf Anhieb zwei bolschewistische Jäger ab!

Mordanschlag zweier Juden in Sofia

Vier Helfershelfer der beiden Attentäter festgenommen

DNB **Sofia**, 11. Mai. Am Montagfrüh wurde in Sofia von bolschewistisch verseuchten Elementen wieder ein Mordversuch unternommen. Ein Mann und eine Frau erschienen an der Wohnung eines Technikers, der im Fahndungsdienst tätig war. Als ihnen nicht geöffnet wurde, schossen die Verbrecher durch die Tür und verwundeten den Techniker. Es kam zu einer wilden Verfolgungsjagd durch mehrere Straßen, bei der die Täter dank der energischen Mithilfe der Bevölkerung dingfest gemacht werden konnten. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß der an dem Mordanschlag beteiligte Mann ein 19jähriger Jude ist, der einen gefälschten Ausweis bei sich hatte. Im vorigen Jahre war er bereits wegen Sabotage in Abwesenheit zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden. Auch dürfte er an der Ermordung eines bulgarischen Polizisten beteiligt gewesen sein. Auf Grund der Aussagen der beiden Attentäter konnten bereits vier ihrer Helfershelfer festgenommen werden.

Im Dienste des jüdischen Weltfeindes

DNB **Genf**, 11. Mai. Auch der britische Kirchenrat ließ sich nun in die von den englischen Juden lancierte Agitationsoffensive gegen den in England immer stärker um sich greifenden Antisemitismus einspannen. Wie „Daily Herald" berichtet, wurde nach einer unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Canterbury abgehaltenen Tagung des britischen Kirchenrats eine Entschließung angenommen in der der Antisemitismus verurteilt wird.

Polnische Juden als Bazillenträger des Bolschewismus freigelassen

DNB **Berlin**, 11. Mai. Die jüdische Nachrichtenagentur Palcor in Jerusalem verbreitet folgende beachtenswerte Meldung: „Unter den 50 000 polnischen Staatsbürgern, die von der Sowjetunion nach dem Nahen Osten transportiert worden sind, befinden sich 10 000 jüdische Männer, Frauen und Kinder. Nach einer Mitteilung des Großrabbiners Herz sind 80 Prozent der polnischen Emigranten, die aus der Sowjetunion in Iran eintreffen, Juden. Ueber das Schicksal der Polen in der Sowjetunion weiß man nichts Näheres."

Diese von einer jüdischen Agentur verbreitete Meldung erhellt schlagartig die jüdisch-bolschewistische Zusammenarbeit und das gemeinsame jüdisch-bolschewistische Ziel, wenn man sich vor Augen hält, daß die polnischen Offiziere von den jüdisch-bolschewistischen Genickschußspezialisten in Moskau aus der Welt geschafft wurden, daß Hunderttausende von den Sowjets verschleppte Polen dem Hungertode ausgeliefert wurden, daß aber andererseits die in Polen ansässig gewesenen Juden freigelassen und in die Welt geschickt wurden, um als jüdisch-bolschewistischer Sprengstoff zu wirken.

„Friedlos und erbärmlich . . ."

Die Arbeit eines USA-Bergmannes ist hart und gefährlich

DNB **Genf**, 11. Mai. Das Leben eines Bergmannes beschreibt anläßlich des gegenwärtigen Streites um Lohnerhöhung der USA-Korrespondent der „Daily Mail" wie folgt: „Die Arbeit in den Kohlenbergwerken ist hart und gefährlich. 1942 wurden 1300 amerikanische Bergleute getötet und etwa 50 000 verletzt. Aber William Pierce aus Library in Pennsylvanien, den wir als typisches Beispiel anführen wollen, hat sich mit den Gefahren abgefunden. Worüber er klagt, ist, daß er trotz der schweren Arbeit ein friedloses, erbärmliches Leben führt. Die Häuser, in denen er und seine Kameraden wohnen, gehören der Grube. Sie stehen in trostloser Umgebung, und die Wohnungen sind noch übler als die der englischen Bergleute. Viele haben keine Toiletten, und manche sind nur elende kleine Hütten. Wenn das Dach leck ist, so muß der Bergmann es auf seine Kosten reparieren lassen, und wenn von der Seite der Schlamm der Dorfstraße in das Haus sickert, so hilft ihm dabei die Grube auch nicht. Lebensmittel müssen in der Grubenkantine gekauft werden und sind immer teurer geworden. Pierce selbst erklärt er habe nie einen Pfennig Geld. Er und seine Familie hätten nicht genug Fleisch zum Essen und Erholung gebe es in dieser Umgebung überhaupt nicht."

Wieder ein indischer Freiheitskämpfer hingerichtet

DNB **Erzerum**, 11. Mai. Reuter meldet aus Karachi in Indien, daß Varyam, der wichtigste Mitarbeiter des ehemaligen Anführers der Hur-Sekte, Pir Pagaro, gefangengenommen und hingerichtet wurde.

Ueberall die Schiffsraumfrage

DNB **Stockholm**, 11. Mai. Der neuseeländische Premierminister Fraser erklärte nach einem Bericht der „Times": „Wenn Neuseeland auch ein Ueberschußland an Lebensmitteln ist, so sehen wir uns doch gezwungen, Rationierungen auf Gebieten vorzunehmen, von denen wir uns das niemals hätten träumen lassen. Die Schiffsraumknappheit ist das ernsteste Hindernis für einen Sieg der Verbündeten. Deshalb müssen wir Schiffsraum sparen durch Ernährung von Zehntausenden von USA-Soldaten im Pazifik auf Kosten unserer eigenen Ernährung."

Britische Admiralität meldet neuen Zerstörerverlust

DNB **Stockholm**, 11. Mai. Laut Reuter besagt ein Bericht der britischen Admiralität:

„Der Rat der Admiralität bedauert bekanntgeben zu müssen, daß der Zerstörer „Pakenham", Kommandant Basil Jones, verloren ging."

Der Zerstörer „Pakenham" lief während des Krieges vom Stapel und gehörte zu den modernsten Einheiten der britischen Marine.

Die Japaner 20 Kilometer vor der indischen Grenze

DNB **Tokio**, 11. Mai. Mit der Einnahme von Bushidon (Buthidaung) die am Montag vom Kaiserlichen Hauptquartier bekanntgegeben wurde, hat der Feind wie Domei meldet, seine letzte befestigte Stellung am Oberlauf des Mayu-Flusses auf burmesischem Boden verloren. Die japanischen Truppen, die mit den Säuberungsaktionen und der Vernichtung der feindlichen Ueberreste beschäftigt sind, befinden sich jetzt nur noch 20 Kilometer von der indischen Grenze entfernt.

23 finnische Mütter von mehr als 15 Kindern wurden geehrt

DNB **Helsinki**, 11. Mai. 23 finnische Mütter von mehr als 15 Kindern weilten in diesen Tagen auf Einladung des Vereins für Volkspflege in Helsinki, wo ihnen am Sonntag, dem finnischen Muttertag, besondere Ehrungen zuteil wurden. Auch vom Staatspräsidenten und Frau Ryti wurden sie empfangen. Frau Ramsay, die Gattin des Außenministers überreichte den kinderreichen Müttern im Namen des finnischen Frauenvereins die von Marschall Mannerheim verliehenen besonderen Anerkennungen als Dank für das großartige Opfer, das die Mütter als Erzieher so großer Kinderscharen für das Vaterland gebracht haben.

Barbarische Mittel amerikanischer Luftbanditen

Explosive Füllhalter und Füllbleistifte abgeworfen

DNB **Rom**, 11. Mai. Amerikanische Luftbanditen haben bei ihren mehrfachen Terrorangriffen auf italienische Städte auch explosive Füllhalter und Füllbleistifte abgeworfen. Sie wurden u. a. in Castelvetrano (im südlichen Westsizilien), in Capodimonte und in Grosseto gefunden. Zahlreiche italienische Kinder und Passanten, die diese Federhalter und Bleistifte mit Sprengladungen aufhoben, wurden bei der Berührung teilweise sogar schwer verletzt.

Es ist typisch für die Mentalität und die Methoden der Luftkriegführung auf seiten der Amerikaner, daß sie sich solcher barbarischer Mittel bedienen. Diese Versuche, unschuldige Kinder und harmlose Zivilpersonen auf solche Weise zu verletzen oder zu töten, tragen nur zu deutlich einen Stempel jüdischer Perversität, wie sie in den amerikanischen Gangsterkreisen stets am Platze ist.

Von den italienischen Zeitungen werden Abbildungen veröffentlicht von diesen Sprengbleistiften und Füllfederhaltern. Die Bilder zeigen wie täuschend ähnlich man beides nachgemacht hat, um insbesondere auch die Kinder zu veranlassen, sie anzufassen und aufzuheben. Die Bleistifte bestehen aus einer Röhre aus glänzendem Metall und sind 10 bis 12 Zentimeter lang. An einem Ende des Stiftes befindet sich eine Art Feststecklammer, wie sie durchaus für die Befestigung von Füllbleistiften und Füllfederhaltern üblich ist. Durch Drehen dieser Feststecklammer wird der Schlagbolzen ausgelöst, der den Zündsatz und damit die Sprengladung zur Explosion bringt. Die Füllfederhalter bestehen aus brüniertem Metall und entsprechen in ihrem Aeußern vollkommen einem gewöhnlichen Halter. Durch Drehung der Schutzklappe wird die Explosion ausgelöst.

Die römische Presse gibt der Empörung des italienischen Volkes über die Gangsterangriffe amerikanischer Flieger auf Unschuldige Ausdruck. Diese Gemeinheiten stehen in der Geschichte dieses Krieges nicht einmalig da, wie „Lavoro Fascista" in diesem Zusammenhang erklärt, sondern sind nur ein Glied in der Kette britischer und amerikanischer Barbareien, die sich um den ganzen Erdball spannen, angefangen von den MG-Angriffen auf japanische schiffbrüchige Seeleute über die Erschießung der Ueberlebenden eines vor Sardinien versenkten neutralen portugiesischen Dampfers bis zu den Angriffen auf Lazarettschiffe.

„Tribuna" schreibt auch, wenn der Feind immer wieder versucht, Italien mit Terrorangriffen aus der Luft, mit Blockade und Aushungerung und solchen barbarischen Gemeinheiten, wie den Attentat explosiver Füllfederhalter niederzuzwingen, so antwortet Italien darauf nur mit einem engeren Zusammenschluß und einer Steigerung seines Widerstandswillens.

Diese barbarischen Verbrechen haben, wie „Popolo d'Italia" hervorhebt, ebenso wie die Angriffe auf Lazarettschiffe und Personenzüge neue Energien im italienischen Volk geweckt, das mehr denn je zu restlosem Einsatz bis zum Endsieg entschlossen ist.

Feierliche Gründung der Deutsch-rumänischen Gesellschaft

DNB **Berlin**, 11. Mai. In dem mit den Fahnen Deutschlands und Rumäniens geschmückten großen Vortragssaal des Reichsarbeitsministeriums fand am 10. Mai, dem rumänischen Nationaltag, die feierliche Gründung einer Deutsch-rumänischen Gesellschaft statt, zu der als Präsident Botschafter Graf von der Schulenburg ernannt wurde. Das Ehrenpräsidium der neugegründeten Gesellschaft übernahm Reichskriegsopferführer Oberlindober, außerdem wurden zu Vizepräsidenten bestellt der Leiter des Deutschen wissenschaftlichen Instituts in Bukarest, Prof. G. Amillscheg, und Wehrwirtschaftsführer von Heutig.

Französischer Verräter-General „Resident" von Tunesien

DNB **Rom**, 11. Mai. Der Giraud-General Maste wurde, wie „Messaggero" meldet, zum Residenten von Tunesien ernannt. Maste setzte sich als einer der ersten französischen Verräter bereits im Frühjahr 1942 mit dem damaligen Generalkonsul in Algier in Verbindung um die Landung in Nordafrika vorzubereiten. Im Oktober 1942 hatte Maste eine geheime Zusammenkunft mit dem USA-General Clark, der nachts mit einem U-Boot in Algier landete und im Hause Mastes verborgen gehalten wurde.

Die Nationalbibliothek in Lima durch Feuer zerstört

DNB **Buenos Aires**, 11. Mai. Die Nationalbibliothek in der peruanischen Hauptstadt Lima, eines der ältesten und größten Kulturinstitute Südamerikas, ist am Montag durch Großfeuer zerstört worden. Ungefähr 70 000 Bände im Werte von fünf Millionen Soles wurden vernichtet. Die Flammen griffen auch auf die Nachbargebäude über. Der Brand konnte erst nach vielen Stunden gelöscht werden.

Letzte Nachrichten

Höchste Kriegsauszeichnung für Rommel

Der Feldmarschall nach schweren gesundheitlichen Schädigungen auf dem Wege der Besserung — Nach völliger Wiederherstellung Betrauung mit einer neuen Aufgabe

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 11. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit:**

Als die Engländer im Oktober 1942 ihre große Offensive gegen die Stellung von El Alamein begannen, befand sich Generalfeldmarschall Rommel in Deutschland. Der lange Aufenthalt in Afrika hatte zu so schweren gesundheitlichen Schädigungen geführt, daß die bis dorthin immer wieder verschobene ärztliche Behandlung nicht mehr vermieden werden konnte.

Nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten über den englischen Angriff brach der Feldmarschall, entgegen dem dringenden Rat seiner Aerzte, die kaum begonnene Kur sofort ab und begab sich wieder nach Afrika zurück.

Nach der Landung der englisch-amerikanischen Streitkräfte in Französisch-Nordafrika verlegerte sich der nur als vorübergehend gedachte Aufenthalt bei seiner Armee. Unter ständigen Angriffen gegen einen weit überlegenen Feind führte sie der Marschall in einer geschickt vorbildlichen Ausweichbewegung bis nach Tunesien zurück. Da der gesundheitliche Zustand des Feldmarschalls sich immer mehr verschlechtert hatte, entschloß sich der Führer, in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Duce, dem Marschall Rommel zu befehlen, nach Erreichung der Gabes-Stellung unverzüglich zur nötigsten Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Deutschland zurückzukehren.

Am 11. März 1943 meldete sich Feldmarschall Rommel im Führerhauptquartier und empfing dort in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um den zweijährigen Feldzug in Nordafrika vom Führer das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Die Gesundheit des Generalfeldmarschalls Rommel befindet sich zurzeit im Zustande einer Besserung.

Der Führer wird ihn nach seiner völligen Wiederherstellung mit einer neuen Aufgabe betrauen.

Der Verteidiger der Festung Demjansk gestorben

Staatsbegräbnis für General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt

DNB **Berlin**, 11. Mai. Der heldenmütige Verteidiger des im Winter 1941-42 monatelang vom Feind umschlossenen Brückenkopfes südlich des Ilmensees, der unter der Bezeichnung „Festung Demjansk" in die Geschichte eingegangen ist, General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt, ist seiner schweren Krankheit am 9. Mai erlegen. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochverdienten General ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Dr. Ley ehrt den gefallenen Kommandanten der Reichsordensburg Vogelsang

DNB **Vogelsang**, 11. Mai. In Anwesenheit des Reichsschatzmeisters Schwarz, sowie der Gauleiter Grohé und Florian fand auf der Reichsordensburg, deren Kommandant Hans Dietel ebenfalls den Heldentod gefunden hat, für den in den Angriffskämpfen der SS-Leibstandarte Adolf Hitler vor Charkow gefallenen letzten Burgkommandanten und Gauobmann SS-Obersturmführer Fritz Montag eine Trauerfeier statt, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Gedächtnisrede hielt. Der Reichsleiter kennzeichnete die Rechte und Pflichten der führenden Männer der Partei, die nicht nur für ihre Idee zu leben, sondern auch zu sterben wüßten. Der Geist der gefallenen Helden werde in den Ordensburgen alle Zeit lebendig und den Adolf-Hitler-Schülern Vorbild für ihr ganzes Leben sein.

Vermögensschäden aus dem Volkstumskampf im Westen

DNB **Berlin**, 11. Mai. Der Reichsinnenminister hat eine Verordnung über die Vermögensschäden aus dem Volkstumskampf im Westen erlassen. Danach gewährt das Reich auf Antrag eine Entschädigung für Sach- und sonstige Vermögensschäden, die deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volkszugehörigen in den Gebieten von Eupen, Malmedy und Moresnet sowie in den von den Chefs der Zivilverwaltungen im Elsaß, in Lothringen und in Luxemburg verwalteten Gebieten im Zusammenhang mit der Bekämpfung des deutschen Volkstums entstanden sind.

Das schädigende Ereignis muß in der Zeit vom 1. 1. 1933 bis 30. 6. 1940 eingetreten und der Schaden von Dienststellen des belgischen, französischen oder luxemburgischen Staates oder ihren Beauftragten, von politischen Gegnern oder durch Flucht, die wegen dringender Gefahr für Leib und Leben notwendig war, unmittelbar verursacht sein. Im Elsaß und in Lothringen gilt die Verordnung auch für Schäden, die seit dem 1. 1. 1926 im unmittelbaren Zusammenhang mit volkstumspolitischen Prozessen entstanden sind. Soweit die Kriegsschädenverordnung anwendbar ist, gilt die neue Verordnung nicht.

Vermögensschäden, die nicht Sachschäden sind, werden nur ersetzt, soweit sie wirtschaftlich noch nicht überwunden sind. Nicht ersetzt werden ferner Vermögensschäden, die verursacht sind durch Urteile die nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Volkstumskampf stehen, durch Geschäftsschädigung oder Geschäftsaufgabe wegen allgemeinen nicht auf einer besonderen Maßnahme gegen den einzelnen Geschädigten beruhenden Boykotts durch den allgemeinen Niedergang des Wirtschaftslebens und durch Währungsverluste.

Entschädigungsanträge sind bis zum 31. 12. 1943 zu stellen.

Das Inkrafttreten der Verordnung wird in den betreffenden Gebieten besonders bekanntgemacht.

Die Ausbildung der Volkspflegerinnen

DNB **Berlin**, 11. Mai. Das Aufnahmealter für den Eintritt in eine Fachschule für Volkspflegerinnen ist reichseinheitlich auf 19 Jahre festgesetzt worden. Das 19. Lebensjahr muß bei Bewerberinnen für die Osterlehrgänge spätestens am 30. Juni bei Bewerberinnen für die Herbstlehrgänge am 31. Dezember des laufenden Kalenderjahres vollendet sein.

J. G. Seume:
„Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren."

Schwerte, 12. Mai 1943.

Das kannst du zwingen!

Das kannst du nicht zwingen:
Daß die Knospen springen,
Eh' die Sonne ihnen ihren Mai gebracht!
Aber daß das, was hinter dir liegt,
Dich nicht schreckt mehr und unterkriegt:
Was Winter, in dir abzustreifen
In aller Stille ... und Knospen zu reifen
Und dich selbst zum Frühling durchzuringen ...
Das kannst du zwingen!

Caesar Flaischlen

Tageschronik

+ **NSDAP Ortsgruppe West.** Der für heute angesetzte Zellendienstappell fällt aus.

÷ **Meisterprüfung.** Im Dachdeckerhandwerk hat Heinrich Bickschäfer, wohnhaft Moltkestraße 23, die Meisterprüfung am 28. April 1943 in Arnsberg mit „gut" bestanden.

÷ **Verbraucherhöchstpreise für Gemüse und Obst.** Gültig vom 11. bis 17. Mai 1943. Treibkohlrabi 25. Möhren (Nantaiser) 13, andere Sorten 11. Porree 30 und 27. Rote Bete 12. Rübstiel 18. Radieschen 12. Rhabarber 14 und 18. Kopfsalat 21. Sommer- und Treibspinat 12. Steckrüben 7. Suppengrün 11. Zwiebeln 18. Speisekartoffeln: weiße, rote, blaue 4,55 bzw. 0,51; gelbe 4,85 bzw. 0,57.

÷ **Sperrung der Reichskleiderkarten.** Mit sofortiger Wirkung ist der Einkauf auf Reichskleiderkarten für Männer, Frauen, Knaben und Mädchen im Bereich des Wirtschaftsamtes (Landkreis Iserlohn) bis auf Widerruf gesperrt. Diese vorübergehende Maßnahme ist erforderlich, um die Versorgung der bei dem Fliegerangriff auf Dortmund geschädigten Volksgenossen sicherzustellen. (Siehe Bekanntmachung in unserer gestrigen Ausgabe.)

2. Schülerkonzert der Musiklehrer Letzel

am letzten Sonntag, 16 Uhr, im Rathaussaal

Auch das 2. Schülerkonzert der Musiklehrer Letzel in diesem Jahre mit neuem Programm und größtenteils anderen Schülern war ein voller Erfolg und ein Beweis, daß sich das Bedürfnis nach guter Hausmusik während des Krieges noch verstärkt hat. Die ausgezeichneten Vorträge zeugten wiederum von den Fähigkeiten der Musiklehrer Letzel, ihre Schüler der Begabung entsprechend zu fördern, und es dürfte wohl nicht oft vorkommen, daß Pädagogen von solchem Rang sich eine Kleinstadt als Wirkungsfeld wählen. Jedoch können sie mit Befriedigung auf den reichen Erfolg ihrer Tätigkeit sehen. Die Musikerziehung kann besonders in der heutigen Zeit nicht wichtig genug genommen werden, da sie nicht nur das Familienleben verschönt, sondern das Fundament des gesamten Konzertlebens ist. Die Schüler nehmen von ihrem Musikunterricht mehr als nur eine schöne Erinnerung in den Lebenskampf mit hinaus, und vielen wird später das Musizieren als Kraftquelle unentbehrlich sein.

Das Konzert wurde mit einem Frühlingslied von Schubert eröffnet, das von vier fortgeschrittenen Geigern vorzüglich vorgetragen wurde. Von der reichlichen Vortragsfolge können wir wegen Platzmangels nur einige hervorheben. Geschmackvoll und technisch ausgeglichen erklang die Sonate F-dur von Mozart. Eine reife Leistung war der 1. Satz der Sonate Werk 10 von Beethoven. Er wurde mit feinem Stilgefühl und präziser Technik gut gestaltet. Mit weichem, schönem Anschlag geriet ein Nocturno von Bussi. Frisch und schwungvoll wurde ein Jagdstück von Gurlitt hingelegt, und gut empfunden waren die Variationen G-dur von Beethoven. Das Konzert von J. S. Bach für 2 Violinen war eine wirkliche Aufgabe und wurde ausdrucksvoll und mit guter Tongebung zu Gehör gebracht. Temperamentvoll erklang die schwierige Humoreske für Klavier von Dvorak. Mit dem 3. Satz des Es-dur-Klavierkonzertes von Weber stellte die Schülerin ihr fortgeschrittenes Können unter Beweis. Auch das D-dur-Konzert Nr. 4 von Mozart stellt an den Geiger bedeutende technische Ansprüche, denen der Schüler durchaus gerecht wurde. Mit auffallender Virtuosität wurde das Valse-Impromptu von Raff für Klavier und eine ungarische Idylle für Violine von Keler-Bela vorgetragen und lösten starken Beifall aus. Die sichere Technik der Pianistin und die schöne und reine Tongebung der Geigerin zeugten von starker Begabung. Außerordentlich gefielen zwei „Rhythmische Studien" von Fischer für 2 Klaviere.

Das Allegretto grazioso sowie das Scherzo von Schubert wurden von den jungen Geigern sauber und mit guter Bogenführung gespielt. Eine italienische Melodie von Bertoni, das Menuett von Bocherini, Barkarole von Dankla, Menuett von Haydn sowie eine Opernmelodie von Mozart wirkten durch den gefälligen Vortrag ansprechend. Tief empfunden war die Erinnerung von Schubert, Bolero von Kiel, Ländler von Schubert, Deutsche Tänze von Weber, „Für Elise" von Beethoven, Trotzköpfchen und eine Gavotte von Zilcher waren der Ausbildungsstufe entsprechend gute Leistungen. Eine belebende Abwechslung in der Vortragsfolge waren die vier- und achthändigen Klaviervorträge und ein Geigen-Duo. Das Gemeinschaftsspiel war vortrefflich. Der 1. Satz der C-dur-Sinfonie Nr. 1 von Beethoven wurde vom Schülerorchester unter der sicheren Leitung des Musikdirektors Conrad Letzel hervorragend wiedergegeben. Trotz der dreistündigen Dauer des Konzertes erzwang das zahlreiche Publikum durch anhaltenden Beifall eine Wiederholung der letzten Nummer.

Die Schüler gaben ihrem Dank durch reiche Blumenspenden Ausdruck. Hermann Stens

Führertagung des Gaues Westfalen-Süd

Der Gauleiter-Stellvertreter gab einen von fester Siegeszuversicht getragenen Bericht

Am Sonnabend und Sonntag vereinigten sich in Fredeburg die führenden Männer der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände mit Männern der Verwaltung zu einer Führertagung des Gaues. Im Rahmen einer Reihe von Einzelvorträgen wurden wichtige Zeitfragen und weltanschaulich wichtige Thesen ausführlich klargelegt, erörtert und besprochen. Oberstluftschutzleiter Leacbusch berichtete auf Grund der beim Großangriff auf Dortmund gemachten Erfahrungen über den vom Reichsluftschutzbund geleiteten Selbstschutz der Bevölkerung. Kreisleiter Borlinghaus sprach über die Aufgaben des Kreisleiters beim totalen Arbeitseinsatz unseres Volkes. Landrat Schlüter (Meschede) behandelte das Thema „Einheit und Vereinfachung der Verwaltung und die Stellung des Berufsbeamtentums im nationalsozialistischen Staat". Regierungspräsident Eickhoff erläuterte die Aufgaben des Reichsverteidigungskommissars. Gaupresseamtsleiter Liebscher gab eine Übersicht über die politischen Vorgänge der letzten Zeit. Nachdem Gauamtsleiter Hüttwohl innerhalb der sehr lebendigen Aussprache noch wichtige Hinweise für den Einsatz der NSV bei der Betreuung Fliegergeschädigter gegeben hatte, sprach abschließend Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann. In einem umfassenden Lagebericht schilderte er die gegenwärtige Situation des Reiches und seiner Verbündeten im Kampf gegen unsere Feinde. Seine Ausführungen, die sich besonders ausführlich mit den weltanschaulichen Grundlagen und Zusammenhängen dieses weltweiten Ringens beschäftigen, waren getragen von der absoluten Siegeszuversicht, die alle Deutschen beseelt und deren Trägerin insbesondere die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist.

Liebig und die Hungerblockade

Justus von Liebig, der Vater der modernen Chemie, feiert heute seinen 140. Geburtstag — Vom „Knallsilber-Fritzen" zum größten deutschen Chemiker — Die Gesetze der Pflanzenernährung und die mineralische Düngung — Wichtige Helfer in der Erzeugungsschlacht

Wie stände es heute um die Agrarerzeugung, um die Volksernährung ohne die bahnbrechende Forschung und die wegweisende Arbeit des großen deutschen Chemikers Justus von Liebig? — Während der europäische Boden vor anderthalb Jahrhunderten knapp 175 Millionen Menschen ernähren konnte, sind es heute 500 Millionen Menschen, die von seinen Erzeugnissen leben. Schon damals zeigte es sich, daß in unserer Kulturlandschaft die Pflanzenwelt allmählich verkümmerte, weil dem Boden im Laufe der Zeit durch die Pflanze selbst die lebenswichtigen Mineralstoffe (z. B. Verbindungen von Stickstoff, Phosphor, Kalium, Schwefel, Kalzium, Magnesium usw.) entzogen wurden. So kam es, daß in jenen zurückliegenden Zeiten die Kühe oft nur 300 Pfund wogen und sich vor Schwäche kaum fortbewegen konnten, weil die Weiden kein ausreichendes Futter boten; so kam es auch, daß Ernten, die gerade viermal soviel Getreide brachten als gesät worden war, schon als gut bezeichnet wurden.

Justus von Liebig hat dieser Entwicklung eine entscheidende Wendung gegeben. Er entdeckte die Gesetze der Pflanzenernährung; er hat durch seine Forschung und durch seine praktische Arbeit den Ertrag des Bodens um ein Vielfaches gesteigert; er hat dazu beigetragen, daß Hungersnot und Teuerung und Abhängigkeit von überseeischen Erzeugungsgebieten abgewendet wurden, und daß wir in unseren Tagen der anglo-amerikanischen Hungerblockade nachhaltig begegnen können.

Justus Liebig — geboren am 12. Mai 1803 in Darmstadt — hat den Drang zum Laborieren und Forschen von seinem Vater, einem Drogenhändler, ererbt. Schon in frühester Jugend beginnt er zu experimentieren mit dem Erfolg, daß er an Knallsilber gerät und manchen unangenehmen „Knalleffekt" erzielt. Man gibt ihm den Spitznamen „Knallsilber-Fritze", aber das ficht ihn ebensowenig an wie die Verweisung von der Schule, ausgesprochen, weil er, der Sekundaner, dem Lateinlehrer auf die Frage nach seinen Zukunftsplänen geantwortet hatte, er wolle Chemie — man denke: Chemie! — studieren. Eine kurze Lehrzeit bei dem Apotheker Pirsch in Heppenheim endet damit, daß auch hier bei einem Knallsilber-Experiment der halbe Dachstuhl in die Luft fliegt.

Dann aber wird des jungen Liebigs Herzenswunsch wahr; er darf Chemie studieren — auch ohne Matura, die man damals zu der „Auch-Wissenschaft" Chemie noch nicht brauchte. Professor Kastner in Bonn und später in Erlangen hilft und fördert den strebsamen jungen Mann. Ein Stipendium des Großherzogs von Darmstadt ermöglicht es Liebig, zu Gay-Lussac in Paris zu gehen; hier öffnet sich ihm Neuland, die exakte, vom Experiment getragene Naturforschung. Begeistert schreibt er: „Die Wissenschaft ist nicht mehr ein alter Gaul, den man nur zu satteln braucht, um auf ihm zu reiten; sie ist ein geflügeltes Pferd, das, immer mehr entweichend, ich zu erreichen strebe."

Bei seinen Analysen und bei Vergleichen von knallsauren Salzen mit Cyandoppelsalzen erzielt Liebig überraschende Ergebnisse; Alexander von Humboldt veranlaßt Gay-Lussac, den jungen Liebig in sein Laboratorium zu holen. Erste Erfolge! Die Universität Erlangen verleiht dem Einundzwanzigjährigen die Doktorwürde. Am 26. Mai 1824 aber stellt sich in der Alma mater Ludoviciana in Gießen ein junger Mann vor: Justus Liebig, außerordentlicher Professor der Philosophie. Und damit ist der entscheidende Schritt getan, denn Liebig begründet hier jene großartige Schule der Chemie, die in einem knappen Jahrhundert nicht nur die Wissenschaft von Grund auf revolutioniert, sondern auch das Gesicht des Ackerbaus und der Industrie entscheidend verändert. Männer wie August Wilhelm Hofmann, Kekulé von Stradnitz sind aus dieser Schule hervorgegangen.

Liebig arbeitet rastlos; er ist Experimentator, Lehrer, Forscher; er gibt eine Zeitschrift heraus und ein großes Handwörterbuch der Chemie; er ist unermüdlich schriftstellerisch tätig. Von seinen „Chemischen Briefen" für Laien schreibt Professor Wöhler aus Göttingen: „Noch nie ist der Welt klarer gesagt worden, was Chemie ist, in welchem Zusammenhang sie mit den physiologischen Vorgängen in der lebenden Natur steht, in welchem Zusammenhang mit der Medizin, Landwirtschaft, Industrie und Handel."

Und dann kommt Liebigs größte Entdeckung, die seinen Namen um die Welt trägt und für die ihm das deutsche Volk und alle Völker Europas in alle Ewigkeit Dank zu sagen haben. Schon seine in Paris erschienene Schrift „Über die Verhältnisse der Mineralchemie zur Pflanzenchemie" hat Aufsehen erregt. Jetzt weist er nach, daß die dem Ackerboden entzogenen Nährstoffe, wie z. B. Stickstoff, Phosphor, Kali und Kalk, nicht allein durch den tierischen Dung ersetzt werden können, sondern daß den Pflanzen zusätzlich Aufbaumaterialien für ihre Zellen direkt angeboten werden müssen. Die Pflanzen können — und Liebig knüpft damit an Forschungsergebnisse seines Freundes Wöhler an — aus anorganischen Stoffen, die sie dem Boden entnehmen, unter Einwirkung des Sonnenlichts organische Stoffe aufbauen, die das Wachstum ermöglichen und gleichzeitig auch dem Tier und dem Menschen als Nahrung dienen. Liebig fordert deshalb die mineralische Düngung und begründet ihre Notwendigkeit, begegnet jedoch in den Kreisen der zünftigen Wissenschaftler, nicht zuletzt aber auch bei den Bauern, erbittertem Widerspruch, ja, sogar Spott und Hohn.

Unverständnis und Rückständigkeit treiben ihn aus der Heimat fort; lange Zeit bleibt er fern, im Ausland anerkannt und geehrt. Aber seine theoretischen und praktischen Erkenntnisse setzen sich allmählich auch in Deutschland durch. Zurückgekehrt, arbeitet er rastlos weiter; an seinen Freund Berzelius schreibt er, daß er sich „der animalischen Physiologie zugewandt habe, den Metamorphosen der Nahrungsmittel, der Respiration und tierischen Wärme". Liebigs Fleischextrakt ist heute ein Weltbegriff; ebenso die Kondensmilch; ebenso „Berliner Blau", das er schon früher gefunden hat. Ehrungen und Anerkennungen bleiben nicht aus; der Großherzog von Hessen erhebt Liebig in den Adelsstand; er wird Geheimrat, Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des Conseil superieur der Pariser Weltausstellung.

Über alle Ehrungen hinaus aber bleibt es Justus von Liebigs höchster Ruhm und unsterbliches Verdienst, die deutschen Äcker wieder fruchtbar gemacht zu haben, denn durch ihn sind die Kalisalze, das Thomasmehl und der Chilesalpeter die Grundlagen für gute Ernteerträge geworden. Er ist der Begründer einer neuen Industrie, der chemischen, ja, einer neuen Epoche, denn ohne seine große Vorarbeit sähe heute die Welt wohl anders aus. Gewaltige Werke sind emporgewachsen, in denen neben vielen anderen chemischen Produkten Stickstoffdünger hergestellt wird. Über viele verschiedene Düngemittel verfügen wir heute, Erzeugnisse einer modernen, auf das Wohl der Gesamtheit ausgerichteten, in Kriegszeiten besonders wichtigen Industrie. Aus den Tiefen der Erde holen wir das Kali, das hilft, die Äcker ertragreicher zu machen. Aus der Verarbeitung phosphorhaltiger Eisenerze gewinnen wir das Thomasmehl. Da ist ferner der Natronsalpeter, von dem wir noch im Jahre 1913 für 170 Millionen Mark aus Chile eingeführt haben; heute stellen wir ihn in unseren Fabriken hauptsächlich aus der Luft her. Da sind der Kalksalpeter, das schwefelsaure Ammoniak, der Leunasalpeter (Ammoniumsulfatsalpeter); wir haben den Kainit, das Superphosphat, das Rhenaniaphosphat, und schließlich ist da der Volldünger, der alle wichtigen Mineralsalze (also Stickstoff-, Kali- und Phosphorverbindungen) auf einmal enthält.

Diese Düngermittel sind wichtige, ja, wichtigste Helfer in der Erzeugungsschlacht. Sie helfen uns, die Hungerblockade unserer brutalen, vor keinem niederträchtigen Mittel zurückschreckenden Feinde zunichte zu machen und über sie den Sieg zu erringen. Justus von Liebig aber hat uns den Weg gewiesen, der uns auf dem Gebiete der Volksernährung vom Hungerdiktat fremder Mächte befreit hat. Deshalb sei seiner gerade jetzt in der Kriegszeit dankbar gedacht. F. O.

Ablösung geht nach vorn

Nach beschwerlichem Marsch durch Schlamm und Morast sind die Männer, die ihre Kameraden ablösen sollen, in dem ihnen zugewiesenen Abschnitt angelangt. — Der Zugführer weist seine Leute in die neuen Stellungen ein. Scherl-Bilderdienst-Autoflex

Für Kleingärtner

Kampf den Schädlingen

Im Mai gibt es für den Gartenbesitzer alle Hände voll zu tun, denn die Schädlinge wie Engerlinge, Drahtwürmer und anderes Getier treiben ihr Unwesen an den Wurzeln der jungen Pflanzen. Da muß fleißig gejätet und vor allem der Kampf gegen die Schädlinge mit aller Energie aufgenommen werden, denn im totalen Kriege kommt es einzig und allein auf den größtmöglichen Nutzen an, den jedes Stückchen Erde abwirft. Weder Salat und andere Pflanzen sind auszuziehen und die Wurzeln auf Drahtwürmer zu untersuchen, die unbedingt zu vernichten sind. Wenn junge Rosentriebe welk sind, dann handelt es sich meist um Blattlausansammlungen als Ursache. Hier kann man den Kampf gegen die Schädlinge durch Tabakbrühe, Seifenlauge und andere Ungeziefer-bekämpfungsmittel aufnehmen. Die Obstbäume verbrauchen jetzt viel Feuchtigkeit. Ist der Mai trocken, so muß in den Morgen- und Abendstunden fleißig und gründlich gegossen werden. Verdünnte Jauche oder Beimischung von Super-Phosphat oder Kali zum Gießwasser ist zu empfehlen. Abgeblühte Frühlingssträucher werden jetzt am besten zurückgeschnitten, damit sich kräftige Triebe entwickeln, die im nächsten Frühjahr voll blühen. Bei allen Gartenarbeiten aber heißt jetzt immer wieder die Parole: Kampf den Schädlingen! P. H.

Mischgemüse-Anbau

Frage: Lohnt es sich, zwei oder drei verschiedene Gemüsearten gleichzeitig auf einem Beet anzubauen? Antwort: Im Interesse einer möglichst großen Raumausnutzung werden vielfach mehrere Gemüsearten zusammen angebaut. Natürlich muß man darauf achten, daß nur Gemüse angebaut werden, die etwa die gleichen Forderungen an Düngung, Licht usw. stellen, da sonst unbedingt große Fehlschläge eintreten würden. Im übrigen muß man beim Mischgemüseanbau berücksichtigen, daß die Pflanzen mehr Nährstoffe und mehr Wasser brauchen, daß also der Boden tiefer bearbeitet, daß für genügende Feuchtigkeit gesorgt und gegebenenfalls mehr Dünger gegeben werden muß.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Von unsichtbarer Hand geführt

Roman von Fritz Steinemann / Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

81

Eddi war der Mutter Ebenbild; er hätte besser getan, frank und frei zu erklären, er tauge nicht zum Ingenieur, er sei zum Musiker geboren. Nur weil die Mutter in dem irrigen Glauben, ein gutes Werk zu tun, ihn veranlaßt hatte, nicht fahnenflüchtig zu werden, hatte er es unterlassen.

O, er wußte Bescheid! Er war genau unterrichtet, daß Eddi, statt sich mit Zeichnungen und Plänen über Neukonstruktionen zu befassen, in seinem Arbeitszimmer komponierte. Er hatte es für aussichtslos gehalten, mit einem väterlichen Machtwort einzuschreiten; nur davon hatte er abgesehen, den Jungen auf den Platz des Großvaters zu setzen. Wenn er sich nun doch dazu entschlossen und scheinbar gegen seine eigene Überzeugung gehandelt hatte, so war das nur eine Maßnahme nach außen, bis er ausgeführt, was er sich vorgenommen: sein Familienunternehmen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Dann mochte Eddi sich entscheiden, ob er bleiben wolle oder nicht.

Das Schicksal hatte es anders gefügt, besser!

Es hatte ihn mit den Langenaus zusammengebracht und dadurch war jene glückliche Situation geschaffen. Eine segensreiche Zeit würde für beide Werke anbrechen, die sich nicht mehr als Konkurrenten gegenüberstanden.

Da war sein Entschluß auch schon gefaßt.

„Es bedarf keiner besonderen Mitteilung. Sobald es Ihre Zeit erlaubt und Sie die Lust anwandelt, kommen Sie bitte. Wir werden Sie stets freudig aufnehmen."

Er verzichtete infolgedessen auf eine vorherige Benachrichtigung, setzte sich in seinen bequemen Reisewagen und fuhr hinunter nach dem Schwarzwald. Frohgemut betrat er das Landhaus. Der Diener, sich der guten Trinkgelder erinnernd, begrüßte ihn sehr ehrerbietig und nahm ihm die Überkleider ab. Dann bat er ihn in das Besuchszimmer.

„Melden Sie mich bitte den Damen!" sagte Hüfingen.

„Die gnädige Frau fühlte sich leider heute früh nicht wohl und liegt noch zu Bett. Ich werde Sie dem Herrn Generaldirektor melden."

„Nanu, ich glaubte, er wäre mit seiner Gemahlin an der See."

„Er ist gestern abend allein hier eingetroffen."

„Soso", sagte Hüfingen nur und nickte dem Diener zu, die Anmeldung auszuführen.

„Ich hätte doch besser getan, mich vorher anzumelden", murmelte er, allein gelassen.

Sein Blick ging zur Decke. In dem Zimmer über ihm wurde ziemlich laut und heftig gesprochen. Jetzt vernahm er schnelle Schritte und gleich darauf Horsts Stimme.

„Raus! Ich habe Ihnen ausdrücklich verboten, uns zu stören!"

Eine Tür knallte zu.

Warum mochte er den Diener so angefahren haben? Was war hier los?

Erneut setzte da oben die Auseinandersetzung ein, die zwischen Bruder und Schwester im Gange war, wie er unschwer erkannte.

Er lauschte. Zunächst verstand er nur einzelne Worte, doch sein Ohr schärfte sich. Er vernahm immer deutlicher ganze Sätze, zumal die Stimmen an Kraft zunahmen.

„Zum letzten Male erkläre ich dir, daß ich nicht daran denke, die Verlobung aufrechtzuerhalten. Ob du damit einverstanden bist oder nicht, ist mir gleichgültig. Ich lasse mich nicht zu einer Heirat zwingen, nachdem ich eingesehen habe, daß ich voreilig gehandelt habe."

Hüfingen saß wie vernichtet auf seinem Stuhl. So also sahen die Zukunftshoffnungen aus, die er fest gesichert geglaubt.

Erneut wurde oben eine Tür zugeschlagen. Einer der beiden, offenbar der Bruder, hatte das Zimmer verlassen.

Hüfingen trat hinaus auf die Diele und sah sich nach dem Diener um.

Da kam Horst die Treppe herab. Bei Hüfingens Anblick zuckte er zusammen. Sein Begrüßungslächeln glich einer Grimasse.

„O, Herr Hüfingen!" rief er aus, und zwang sich, unbekümmert zu erscheinen. „Bitte, treten Sie doch näher!"

Hüfingen drückte Horst die Hand, und beide begaben sich ins Wohnzimmer.

„Das ist recht, daß Sie uns wieder mal aufsuchen. Meine Mutter wird sich sehr freuen."

„Ihre Frau Mutter ist leider nicht wohl, wie mir der Diener sagte."

„Es ist nichts Besonderes, Herr Hüfingen. Ich denke, mittags wird die Migräne wieder verschwunden sein."

Aber Hüfingen war nicht gewillt, Komödie zu spielen. Sich rückhaltlos zur Wahrheit zu bekennen, hielt er für erste Pflicht.

Horst biß die Zähne zusammen, als der alte Herr freimütig bekannte, daß er ungewollt Evis Weigerung, seinen Sohn zu heiraten, mitangehört habe.

„Herr Langenau, bitte lassen Sie uns ganz offen miteinander reden. Wie Sie sich erinnern werden, habe ich keinen Zweifel darüber gelassen, daß eine Ehe zwischen Ihrer Schwester und meinem Sohn mir nur erwünscht ist, wenn beiderseits das unbeeinflußte Verlangen vorhanden ist. Wir haben auch schon in Betracht gezogen, wie sich alles gestalten soll für den Fall, daß es anders kommt, als wir es erhoffen. Unsere geschäftliche Verbindung wird also von einem anderen Ausgang nicht berührt. Grund genug mithin, alle falschen Bedenken beiseite zu schieben. Richten wir unser Augenmerk lediglich auf das Glück und das Wohlergehen der beiden jungen Menschen. Fräulein Evi hat also herausgefunden, daß sie sich in ihren Gefühlen geirrt hat?"

Horst, der zwar nach außen hin ziemlich ruhig erschien, in dessen Innern aber immer noch die Erregung wühlte, antwortete heftig:

„Ich bin im Gegenteil überzeugt, daß sie sich damals nicht geirrt hat, sondern sich jetzt in einem Wahn befindet, der ihr alle Vernunft genommen zu haben scheint. Das ist auch der Grund für meine Empörung. Ich würde nicht ein Wort verlieren, wenn sie aus innerster Erkenntnis zu einer anderen Einstellung gekommen wäre. Aber was soll man dazu sagen, wenn sie erklärt, die Verlobung lösen zu wollen, weil sie erkannt habe, daß sie eigentlich ihr Herz schon längst an jenen Menschen verloren habe, nur sei ihr das bisher nicht recht zum Bewußtsein gekommen. Dabei ist eine Ehe mit ihm ganz unmöglich! Ich kann und darf als Bruder auf keinen Fall diese Verirrung auch noch gutheißen und zulassen, daß meine Schwester sich in einen hergelaufenen Mechaniker verliebt und noch viel weniger ihn als Schwager willkommen heißen. Das ist denn doch zuviel verlangt!" (Forts. folgt.)

Aus dem Ruhrtal

Vortrag vor den Politischen Leitern

Westhofen. Im Gemeinschaftssaal der Hans-Schemm-Schule fand eine Tagung der Politischen Leiter der Partei, der Führer und Führerinnen, Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände aus Westhofen, Buchholz, Garenfeld und Wandhofen statt. Nach der Eröffnung nahm Ortsgruppenleiter Scholtis die feierliche Verpflichtung einiger neu aufgenommener Parteigenossen vor. Alsdann hielt SA-Sturmführer Herms einen Vortrag über das Thema „Der Kampf als Lebensgesetz". Die gut durchdachten Ausführungen, die darin gipfelten, daß wir den gegenwärtigen Kampf, gestützt auf eine feste nationalsozialistische Weltanschauung, siegreich bestehen werden, fanden reichen Beifall. In seinem Schlußwort umriß der Ortsgruppenleiter kurz die politische Lage und die Aufgaben der Partei für die nächste Zukunft.

Pockenschutzimpfung

Westhofen. Für die Bezirke Westhofen, Buchholz, Wandhofen und Garenfeld ist der Termin für die diesjährige Pockenschutzimpfung der Erst- und Wiederimpflinge auf den 21. Mai 1943 festgesetzt worden. Für die Bezirke Holzen, Geisecke und Lichtendorf wird der Termin später bekanntgegeben.

NS-Frauenschaft näht für unsere Soldaten

Garenfeld. Am Mittwoch, 12. Mai, um 19.30 Uhr kommen die Mitglieder der NS-Frauenschaft und alle Frauen, die daran teilnehmen wollen, im Gasthof Schürmann zusammen, um Pantoffeln zu nähen für unsere verwundeten Soldaten. Es wird gebeten, Material, Schere und Stopfnadel mitzubringen.

Erfassung des Geburtsjahrganges 1926

Ergste. Auf Grund des Runderlasses des Reichsministers des Innern vom 8. April 1943 ist die Erfassung der männlichen Jugend des Geburtsjahrganges 1926 durchzuführen. Für die Gemeinden Ergste und Berchum erfolgt die Erfassung Freitag, 14. Mai, im Amtshaus zu Ergste, Zimmer 3.

Pferdemusterung

Ergste. Die Pferdemusterungen finden im Amtsbezirk Ergste wie folgt statt: Dienstag, 11. Mai, 14 Uhr, in Berchum, Raschenhof. 15.30 Uhr in Ergste, Schulplatz. Mittwoch, 12. Mai, 7.30 Uhr in Büren-bruch, um 9.30 Uhr in Hennen, Gemeindeplatz, um 13.30 Uhr in Drüpplingsen, Schulplatz. Donnerstag, 13. Mai, für Kalthof, Leckingsen und Refflingsen ab 7.30 Uhr Kportplatz Kalthof.

Filmvorführung

Kalthof. Die Gaufilmstelle veranstaltet in Verbindung mit der NSDAP, Ortsgruppe Kalthof, am Donnerstag, 13. Mai, im Lokale Wilhelm Eckmann zu Kalthof eine Filmveranstaltung. Zur Vorführung gelangt der Film „Wiener Blut". Die Vorführung beginnt um 20 Uhr. Karten sind im Vorverkauf bei den Blockleitern zu haben. Ferner werden Bilder von der Wochenschau gezeigt.

Italiens Volk bekundet seine Treue zum Duce

Zu einer gewaltigen Manifestation der Gefolgschaftstreue und der Verbundenheit des italienischen Volkes mit dem Duce gestaltete sich die große Kundgebung, die am 5. Mai in Rom auf der Piazza Venezia stattfand und auf der der Duce in einer kurzen Ansprache die unbeugsame Entschlossenheit des italienischen Volkes zum Siege zum Ausdruck brachte. — Unser Bildtelegramm zeigt die vieltausendköpfige Menschenmenge, die dicht gedrängt den Palazzo Venezia und auch die nebenliegenden Straßen füllte.

Scherl-Bilderdienst (Luce)

Aus Westdeutschland

Von der Tagung des Sängergaues Westfalen

Hagen. Auf einer Tagung der Sängerkreisführer des Sängergaues Westfalen hob der stellvertretende Gauleiter Vetter in seinen Darlegungen besonders die Bedeutung des chorischen Singens in der Kriegszeit hervor. Damit kein Sänger abseits stehe, sei die Bildung von Kriegschören und Chorgemeinschaften erforderlich. Sängergauführer Rektor Konsel, Herne, gab eine Reihe von Anregungen für den Einsatz der Chöre bei Veranstaltungen der Partei, in erster Linie den Feierstunden. Er kündigte alsdann noch die Herausgabe einer Sammlung von passenden Liedern und Chören zu den Jahresfesten der Partei an. Es wurde beschlossen, in jedem Sängerkreis des Gaues Westfalen dafür zu sorgen, daß alle Sänger, die bisher noch nicht oder nicht mehr tätig sind, sich zu Chorgemeinschaften vereinen, damit der deutsche Chorgesang auch während des Krieges weiter gepflegt wird.

Gewissenloser Betrüger zum Tode verurteilt

Hagen. Der 62 Jahre alte Adolf Müller aus Schwelm, Adolf-Hitler-Straße 15, der schon wiederholt, darunter mehrfach wegen rückfälligen Diebstahls und Betrugs, vorbestraft ist, stand jetzt wegen erneuter Betrügerei vor dem Sondergericht Hagen. Er hatte seinen Opfern vorgeschwindelt, er könne ihnen einen Küchenherd und Bohnenkaffee besorgen und sie auf diese Weise um große Geldbeträge gebracht, die ihm als Anzahlung geleistet worden waren. Der Angeklagte wurde als Volksschädling und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt.

Im Steinhuder Meer ertrunken

Bielefeld. Ein trauriges Paddelbootunglück ereignete sich auf dem Steinhuder Meer, als bei heftigem Südwind Stadtinspektor Hinze aus Brackwede mit dem Boot über den See dem Weisern Berge zu fuhr. Wahrscheinlich hat der Sturm das Boot umgeschlagen, wobei H. den Tod in den Wellen fand.

Zuchthaus für Volksschädlinge

Düsseldorf. Die 60jährige Maria Soendgerath aus M. Gladbach hatte seit Oktober 1941 dauernd von holländischen Schmugglern fortlaufend große Mengen bezugsbeschränkte Waren, insbesondere Damenstoffe aus Wolle und Seide sowie Herrenmäntel und andere Sachen gekauft. Sie hatte für die Waren eine Reihe von Abnehmern, darunter insbesondere die 60jährige Maria Sichelschmidt aus Düsseldorf, die fast jede Woche nach M. Gladbach kam, die Sachen abholte, und in Düsseldorf und anderen Orten absetzte. Die beiden Frauen nahmen erhebliche Ueberpreise, zum Teil das Drei- und Vierfache der im normalen Handel üblichen Preise. Das Sondergericht verurteilte die beiden Frauen als Volksschädlinge zu je einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Bei den Angeklagten hat das Gericht die erzielten Mehrerlöse in Höhe von 4000 und 5000 RM zugunsten des Reiches eingezogen.

Sport und Spiel

Entscheidung in der Staffel Sauerland am 16. Mai

Wie wir hören, finden am kommenden Sonntag die beiden wichtigen Spiele der 1. Klasse (Staffel Sauerland) zwischen Sportfreunde Lüdenscheid 08 und Tus Neheim sowie DSC Hagen und Menden 09 statt. Diese beiden Spiele bringen die Entscheidung, wer nun Meister der Staffel wird und an den Aufstiegspielen teilnimmt.

Tabelle der 1. Klasse nach dem 9. Mai 1943

DSC Hagen	17	12	1	4	81:43	25:9
Tus Neheim	15	11	0	4	54:27	22:8
Lüdenscheid 08	17	10	1	6	73:49	21:13
Schwelm 06	18	8	2	8	54:36	18:18
Hagen 72	17	7	3	7	41:49	17:17
Hagen 10	18	8	1	9	40:40	17:19
Menden 09	15	8	0	7	25:32	16:14
Herdecke-Wetter	18	7	2	9	31:47	16:20
Grüne 11	15	5	0	10	31:65	10:20
Tus Milspe	18	3	0	15	37:79	6:30

Gott sei Dank

Unser Rolf hat ein Brüderchen bekommen. In großer Freude

Frau Hildegard Köllmann geb. Hengstenberg

Hermann Köllmann, Kriegsverwalt.-Oberinspektor

z. Z. Ev. Krankenh. Schwerte (Ruhr) / z. Z. im Felde, den 10. Mai 1943.

Für die zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlich.

Anneliese Kramer
Günther Haselhoff
Uffz. d. Luftwaffe

Schwerte, im Mai 1943.

Schwerter Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H., Schwerte (Ruhr)

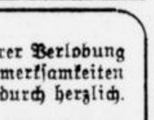
Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** findet Dienstag, 25. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum neuen Rathaus" (Schulte), Straße der SA, statt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder.

Schwerte (Ruhr), 10. Mai 1943.

Der Aufsichtsrat. C. Wolf, Vors.

Tagesordnung: 1. Bericht über die gesetzliche Prüfung der Genossenschaft. 2. Vorlegung des Geschäftsberichts und des Jahresabschlusses für 1942. 3. Genehmigung des Jahresabschlusses und Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 4. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats. 5. Wahlen zum Aufsichtsrat. 6. Verschiedenes.

Kaufe



Schlachtpferde

und

Schlachtfohlen

Bei Unglücksfällen schnellste Bedienung.

Roßschlachterei und Pferdehandel

Willi Wesendrup,
Dortmund, Steinstraße 24.

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, der stolze Vater meines Jungen, unser unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Feldwebel Arthur Brenne

Zugführer in einem Grenadier-Regiment
Inhaber des E. K. II und des Schutzwall-Ehrenzeichens

am 1. April 1943 bei den harten Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees im blühenden Alter von 27 Jahren für Deutschlands Ehre den Heldentod gefunden hat.

In stillem Leid:
Grete Brenne geb. Ringsdorf und Söhnchen Hans-Dieter und Angehörige

Holzen bei Schwerte, im Mai 1943.
Rosenweg 28

Am Sonntag kurz nach 20 Uhr ging meine liebe Stieftochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Hulda Gerling

im Alter von 65 Jahren für immer von uns.

Im Namen der Trauernden:
Johannes Rosenberger

Schwerte, den 9. Mai 1943.
Ostenstraße 21

Die Beerdigung findet vom Ev. Krankenhaus aus am Freitag, dem 14. Mai, um 15 Uhr statt. Trauerfeier daselbst eine halbe Stunde vorher.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, mein lieber, guter Sohn und herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der

Grenadier Otto Pryswitt

in treuer Pflichterfüllung für Führer und Volk bei den schweren Kämpfen bei Orel am 24. Februar 1943 im 35. Lebensjahre den Heldentod starb.

In stiller Trauer:
Emma Pryswitt geb. Poppe
Marianne, Otto, Günter
Anna Pryswitt als Mutter
Geschwister und alle Anverwandte

Eiserke (Hannover), Schwerte, Wandhofen und Dortmund, im Mai 1943.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Entschlafenen allen unseren Dank.

Im Namen der Angehörigen:
Frau Erna Becker geb. Hemmerich

Schwerte, im Mai 1943.
Am Kirchhofe 14

Die Beisetzung von Frau

Luise Funken

findet heute, Mittwoch, nachm. um 3.00 Uhr vom Sterbehause, Am Quickspring 11, aus statt.

Zwei möbl. Zimmer

(Küche und Schlafzimmer) oder zwei leerstehende Zimmer in Schwerte oder Umgeb. für einige Wochen zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote unter 1511 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Ev. Gesangbuch

verloren auf dem Wege St. Viktorkirche bis zur Graf-Diederich-Straße. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 1513

Feldpostkarten
Paketadressen
Paketkarten
Bahnanhänger
vorrätig bei
Hans Linner.

Lichtspiele zur **Reichskrone**

Nur noch heute und morgen:

Der dunkle Tag

Ein Bavaria-Film mit Marte Harell, Willy Birgel, Ewald Balser. Regie: Geza v. Bolvary

Wochenschau — Kulturfilm

Nicht für Jugendliche.

Braune

Herren-Halbschuhe

Größe 40—41, gegen Stiefel zu tauschen gesucht.

Karl Keller, Beckestraße 45.

Büdo
Luxus Schuhcreme
sparsam verwenden!

Den vielen Freunden der jahrzehntelang erprobten Alpina-Uhr wird hierdurch mitgeteilt, daß sich die Generalversammlung der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft entschlossen hat, ihren Namen zu ändern in

DUGENA

Genossenschaft deutscher Uhrmacher

Alleinvertrieb der Marken: Alpina-Festa-Tresor

Gut rasiert - gut gelaunt

Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenützt. Für diesen Zweck tragen unsere Klingen Merkzahlen.

Lose der 2. Klasse der Reichslotterie noch heute einlösen!

Aufpassen!

Jede vergeudete Kilowattstunde, jeder verschwendete Kubikmeter Gas ruft Dir zu: „Selbstzucht beim Kochen und Bügeln, bei der Abendarbeit und der Feierstunde gibt vielleicht gerade Deinem Liebsten draußen die lebensrettende Patrone, den entscheidenden Tropfen Betriebsstoff." Darum aufpassen! Nach einem Erlaß des Generalinspektors für Wasser und Energie müssen wir alle gegenüber dem Vorjahr 10—20% an Gas und Strom einsparen! Das kann jeder! Irgendwo werden noch bei jedem von uns durch Nachlässigkeit oder fehlende Überlegung eine Glühlampe oder ein elektrisches Gerät unnötig gebraucht und eine Gasflamme unter dem Kochtopf zu groß gestellt — und was dergleichen Fehler mehr sind. Erst dann dürfen wir mit uns zufrieden sein, wenn wir wirklich wissen: Wir haben den Verbrauch soweit gesenkt, daß wir an der unbedingt notwendigen Mindestgrenze angelangt sind.

Und da fallen uns plötzlich alle Kochsünden ein: Die zu große, die unnötig angesteckte und so oft vergessene Gasflamme, die angebrannten Speisen und die zu lang gekochten Nahrungsmittel, wie z. Beispiel Mondamin oder Puddingpulver, die nicht länger als 2 Min. auf kleiner Flamme unter ständigem Umrühren gekocht werden wollen.

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Lauffen G. m. b. H. Köln

Rinn Backwunder

nach wie vor gut, aber jetzt sparsam verwenden.

Reese Gesellschaft Hameln